

WAYNE JACOBSEN & CLAY JACOBSEN

Authentische Beziehungen

DIE VERLORENE KUNST DES MITEINANDERS

GLORYWORLD-MEDIEN

1. Auflage 2004

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel „Authentic Relationships“ bei Baker Books, einer Abteilung von Baker Book House Company, Grand Rapids, Michigan, 49516, USA.

© 2003 by Wayne Jacobsen and Clay Jacobsen

© der deutschen Ausgabe 2004 GloryWorld-Medien, Bruchsal, Germany

Alle Rechte vorbehalten

Bibelzitate sind, falls nicht anders gekennzeichnet, der Elberfelder Bibel, Revidierte Fassung von 1985, entnommen.

Weitere Bibelübersetzungen:

[LU]: Luther Bibel, Revidierte Fassung von 1984

[NL]: „Neues Leben. Die Bibelübersetzung“, Holzgerlingen, 2002

[ST]: David H. Stern, „Das jüdische Neue Testament“, Neuhausen, 1994

Das Buch folgt den Regeln der Deutschen Rechtschreibreform. Die Bibelzitate wurden diesen Rechtschreibregeln angepasst.

Übersetzung: Gisela Hofmann / Manfred Mayer

Satz: Manfred Mayer

Cover: Oliver Häberlin, oha werbeagentur, www.oha-agentur.ch

Druck: Schönbach-Druck GmbH, Erzhausen

ISBN: 3-936322-22-8

Printed in Germany

Bestellnummer: 359222

Erhältlich bei:

GloryWorld-Medien

Manfred Mayer

Postfach 4170

D-76646 Bruchsal

Tel. 07257-903396; Fax: 07257-903398

E-Mail: info@gloryworld.de

www.gloryworld.de

oder in jeder Buchhandlung

Inhalt

Widmung	7
Vorwort	9
1 Der Einsamkeitsfalle entfliehen	13
TEIL 1: ES BEGINNT INNEN	
<hr/>	
2 Andere so lieben, wie Gott uns liebt	25
3 Ein Ort, um weich zu fallen	35
4 Es dreht sich nicht alles um Sie	45
TEIL 2: DIE TÜR ÖFFNEN	
<hr/>	
5 Erster Kontakt.....	59
6 Gottes Freundlichkeit weitergeben	69
TEIL 3: GEMEINSAM AUF DEM WEG	
<hr/>	
7 Die Last leichter machen.....	79
8 Anfeuern.....	89
9 Unsere Weisheit zusammenlegen	101
10 Es Gott hinlegen	111
TEIL 4: FÜR REIFE BEZIEHUNGEN	
<hr/>	
11 Die echte Sache	125
12 Weggenossen	137
13 Schätze, die entdeckt werden wollen.....	149
ANHANG	
<hr/>	
Gemeinsam mit anderen auf dem Weg.....	155

Widmung

Als meine Frau und ich vor vier Jahren in Australien waren, hatte Ben Tarren, ein guter Freund von uns, die Idee, eine Art Leitfaden zum Thema Miteinander zu schreiben, das ich in meinen ersten Roman eingeflochten hatte. Sein Vorschlag brachte mich dazu, bei dem vorliegenden Buch mitzuwirken. Herzlichen Dank, Ben, dass du den Samen gesät hast.

Cindy, meiner Frau, mit der ich das innigste Miteinander pflege, möchte ich sagen: „Danke, dass du mir beim Schreiben geholfen hast und meine Leidenschaft für diese Prinzipien teilst. Danke, dass du nicht locker gelassen hast, bis Bens Idee verwirklicht war.

Clay

Ich bedanke mich bei den früheren und derzeitigen Vorstandsmitgliedern von *Lifestream*, dass sie Sara und mich in guten wie in schlechten Zeiten begleitet haben. Rich und Sheila Artis, Ron und Jen Brisco, Paul und Louise Gutierrez, Jim und Margaret Oliveras, Nelson und Shannon Schwamb, Nick und Julia Sembrano, Phil und Sheri Shannon – danke für eure ermutigenden Worte, eure weisen Ratschläge, eure Gebete, eure persönliche Unterstützung und eure tiefe Freundschaft.

Wayne

Ganz herzlich möchten wir uns auch bei Vicki Crumpton und all den großartigen Mitarbeitern von Baker Books bedanken. Allein hätten wir aus diesem Projekt nie und nimmer ein so gutes Buch zu Stande bringen können.

Wayne & Clay

Unsere Erfahrung ist, dass bei Büchern, die von mehreren Autoren verfasst wurden, es vom Leser oft als störend empfunden wird, wenn die Autoren versuchen, kenntlich zu machen, wer welche Beiträge verfasst hat. Dies wollten wir bei diesem Buch vermeiden und beschlossen deshalb, das Material in einem Guss zu präsentieren, als entstammten die Worte den Gedanken eines einzigen Verfassers. In diesem Werk finden Sie also unsere kombinierte Leidenschaft, Erkenntnis und Erfahrung, und das „ich“ in diesem Buch kann sich somit auf Wayne, Clay oder unsere gemeinsame Arbeit beziehen. Wir fanden es unwichtig, dies erkennbar zu machen, und hoffen, dass dieses Buch dadurch das Miteinander, über das wir schreiben, beispielhaft darstellt. Gelegentlich haben wir in den verwendeten Beispielen die Namen von Menschen geändert, um ihre Identität zu schützen, wenn wir ihnen Vertraulichkeit zugesichert hatten. Sie bleiben dennoch wahre Geschichten über die einfache Stärke und Freude des Miteinanders.

Vorwort

Mein Blick ging aus dem Fenster auf die schneebedeckten Hügel, die das Freizeitheim in Neuengland umrahmten. Ich hatte meinen Bruder zu dieser Freizeit begleitet, um bei der Leitung der Anbetung zu helfen. Auf das, was der Heilige Geist an diesem Tag meinem Herzen offenbaren wollte, war ich nicht vorbereitet. Wayne sprach darüber, welch großer Gewinn echte Freundschaften unter Christen sind, wobei er sich auf Bibelverse konzentrierte, die er die Einander-Stellen nannte.

Auf den ersten Blick schien mir seine Botschaft nichts Neues zu enthalten. Ich wurde von liebevollen, christlichen Eltern aufgezogen und hatte diese Verse selbst schon Dutzende Male gelesen. Obwohl viele davon zu meinen Lieblingsabschnitten in der Bibel gehörten, hatte ich sie noch nie gemeinsam unter diesem Blickwinkel betrachtet. Zusammen ergaben sie ein großartiges Bild dafür, welch unglaubliche, von Liebe und Fürsorge geprägten Beziehungen der Leib Christi bieten kann.

Meine Erfahrung auf dieser Freizeit war ein starker Moment in meinem Christsein, der mein Leben veränderte. Als ich langsam die verlorene Kunst des Miteinanders begriff, begann für mich ein neuer Weg, der meine Sicht von Kirche/Gemeinde und die Art, wie ich meine Beziehung zu anderen Christen und zu Gott gestalte, ganz neu definierte. Was ich damals erlebte, half mir auch, bessere Freundschaften aufzubauen, sei es mit anderen Christen oder mit Menschen, die Gott noch nicht kennen.

In den vergangenen zehn Jahren seit damals gingen mein Bruder und ich verschiedene Wege, aber Gott hat uns nun zusammengeführt, um gemeinsam mit Ihnen dieses Thema zu erkunden. Wir werden uns mit Fragen beschäftigen, wie zum Beispiel: „Wie kann ich Beziehungen zu anderen Christen pflegen, die wirklich

tief gehen und in denen man sich gegenseitig unterstützt?“, oder: „Welches Bild zeichnet das Neue Testament für liebevolle, fürsorgliche Freundschaften?“ Falls Sie sich jemals nach tieferen Beziehungen zu anderen Christen gesehnt haben, dann kennen Sie vielleicht schon den Unterschied zwischen „in die Kirche gehen“ und selbst „die Kirche sein“.

Hier sind die verschiedenen Möglichkeiten, wie wir Beziehungen zu anderen Christen gestalten können:

Miteinander

- Einander **lieben** (Joh. 13,34)
- Einander **vergeben** (Eph. 4,32)
- Einander **annehmen** (Röm. 15,7)
- Einander **voller Liebe ertragen** (Eph. 4,2)
- Einander **mit aufrichtiger Zuneigung lieben** (Röm. 12,10)
- **In Ehrerbietung** einer dem anderen **vorangehen** (Röm. 12,10)
- Einander **grüßen** (2. Kor. 13,12)
- Gegeneinander **gastfrei sein** (1. Petr. 4,9)
- Zueinander **freundlich, mitfühlend sein** (Eph. 4,32)
- Einander Gutes tun und miteinander **teilen** (Hebr. 13,16)
- Einander **dienen** (Gal. 5,13)
- Einander die **Lasten tragen** (Gal. 6,2)
- Einander **erbauen** (1. Thess. 5,11)
- Einander **ermutigen** (Hebr. 3,13)
- Einander **trösten** (1. Thess. 4,18)
- Einander **zur Liebe und zu guten Werken anspornen** (Hebr. 10,24)
- Einander **Rat geben** (Röm. 15,14)
- Einander **ermahnen** (Kol. 3,16)
- Füreinander **beten** (Jak. 5,16)
- Einander die **Sünden bekennen** (Jak. 5,16)
- Gegeneinander **gleichgesinnt sein** (Röm. 12,16)
- Einander **unterordnen** (Eph. 5,21)

Zu entdecken, welche große Bedeutung diese Schriftstellen haben, war für mich unbeschreiblich. Ich bete, dass Sie auf unserer gemeinsamen Reise durch dieses Buch die verlorene Kunst des Miteinanders in Ihren eigenen Beziehungen entdecken werden – das heißt, andere so zu lieben, wie Gott Sie liebt.

Clay Jacobsen
Camarillo, Kalifornien/USA

Dennoch

Die Leute sind unvernünftig, unlogisch und selbstbezogen,
LIEBE SIE DENNOCH.

Bist du freundlich, werfen sie dir egoistische Motive und Hintergedanken vor.
SEI DENNOCH FREUNDLICH.

Bist du erfolgreich, gewinnst du falsche Freunde und echte Feinde,
SEI DENNOCH ERFOLGREICH.

Das Gute, das du heute tust, wird morgen vergessen sein,
TUE DENNOCH GUTES.

Offenheit und Ehrlichkeit machen dich verwundbar,
SEI DENNOCH OFFEN UND EHRlich.

Was du in jahrelanger Arbeit aufgebaut hast, kann über Nacht zerstört werden,
BAUE DENNOCH.

Deine Hilfe wird wirklich gebraucht, aber die Leute greifen dich vielleicht an, wenn du ihnen hilfst,
HILF IHNEN DENNOCH.

Letztlich ist alles eine Sache zwischen dir und Gott.
Es war ohnehin nie eine Sache zwischen ihnen und dir.

Aus dem Kinderheim Shishu Bhavan, Kalkutta

Der Einsamkeitsfalle entfliehen

Die Menschen sehnen sich wieder nach echter Gemeinschaft. Wir haben genug von Einsamkeit, Unabhängigkeit und Wettbewerb.

Jean Vanier

Anna hatte sich noch nie so einsam gefühlt. Herman, ihr Mann, musste sich wegen eines Leistenbruchs einer kleinen Operation unterziehen. Da er auch an Alzheimer litt, war es aber alles andere als einfach. Der Arzt war gerade in Hermans Krankenzimmer gewesen und hatte Anna mitgeteilt, ihrem Mann müssten nach der Operation Arm- und Beinfesseln angelegt werden, da die Gefahr bestand, dass er orientierungslos aufwachen und seine Infusionsschläuche herausreißen oder sich sonst irgendwie Schaden zufügen würde. Sie hatten nicht genügend Personal, um während seiner Genesung ständig jemanden an seinem Bett sitzen lassen zu können.

Anna versuchte sich die Fesseln vorzustellen, die ihren Mann festhalten würden. Sie wusste, dass die Versicherung keine private Krankenschwester bezahlen würde. Obwohl Herman sich aufgrund seines Zustandes möglicherweise später gar nicht daran erinnern würde, quälte sie dennoch der Gedanke daran. Was konnte sie tun?

Wenig später hörte Anna ein Klopfen an der Tür zum Krankenzimmer ihres Mannes und drehte sich um. Es waren Mike und

Carol, die etwa dreißig Jahre jünger waren, aber in den letzten Jahren durch ihr Mitwirken im selben Hauskreis gute Freunde geworden waren. Carol sah die Anspannung in Annas Augen, und es gelang ihr schließlich, den Grund für deren Besorgnis herauszufinden. „Wahrscheinlich ist es dumm von mir, aber ich will einfach nicht, dass er das durchmachen muss.“

Mike und Carol hatten auch keine Ahnung, was man tun konnte, da sie aber gerade auf dem Weg zu ihrer Gruppe waren, versprachen sie Anna, ihr Anliegen dort mitzuteilen und dafür zu beten.

Knapp eine Stunde später klingelte das Telefon, und Anna griff danach, bevor es ihren Mann aufwecken konnte.

„Gut, dass du noch da bist.“ Es war Carol.

„Nachdem wir heute Abend für euch gebetet hatten, fragte eine Teilnehmerin, warum nicht einfach die Schwestern Herman im Auge behalten könnten. Als ich erklärte, dass das Krankenhaus dazu nicht genügend Personal habe, fragte sie weiter, ob nicht wir dies auch tun könnten. Alle fanden das eine großartige Idee, und Einzelne meldeten sich freiwillig für bestimmte Zeitabschnitte. Anna, müsste Herman auch dann festgebunden werden, wenn ständig jemand bei ihm im Zimmer wäre, wie dies nötig ist?“

„Das kann ich doch nicht von euch verlangen“, sagte Anna, von dem Angebot überwältigt.

„Du hast es ja nicht verlangt – wir bieten es freiwillig an. Kannst du herausfinden, ob es gehen würde?“

Anna legte das Telefon ab und ging zum Schwesternzimmer. Als sie zurückkam, berichtete sie Carol, solange jemand bei Herman sei, der wach und aufmerksam ist, müsse dieser nicht festgebunden werden. Bevor sie noch hinzufügen konnte: „Aber ich will nicht, dass ihr euch all diese Umstände macht“, hörte sie, wie Carol die Information an die Gruppe weitergab. Die Jubelrufe im Hintergrund genügten ihr.

An diesem Abend boten sich mehr als ein Dutzend Leute an, abwechselnd rund um die Uhr an Hermans Bett zu sitzen, bis er sich wieder erholt hatte. Als Mitglieder der Familie von Herman und Anna hörten, was deren Freunde taten, boten auch sie ihre Hilfe an. Die nächsten drei Tage war ständig jemand an Hermans

Bett. Als positiver Nebeneffekt war Anna während der langen Stunden im Krankenhaus nie alleine.

Ein paar Wochen später versuchte Anna der Gruppe für ihre unglaubliche Freundlichkeit zu danken. Jedes Mal, wenn sie zu sprechen anfang, wurde sie neu von Dankbarkeit überwältigt. Obwohl jeder im Raum sich freute, wie sehr es sie berührt hatte, hatte es niemand als großes Opfer empfunden. Sie hatten einfach nur einer Freundin während einer schweren Zeit helfen wollen.

Diese Gruppe hatte die einfache Kraft des Miteinanders entdeckt.

Isolation im Kommunikationszeitalter

Durch unsere heutige Mobilität und durch die modernen Kommunikationsmittel, wie Mobiltelefon und Internet, haben wir mehr Möglichkeiten, mit Menschen in Kontakt zu treten, als je zuvor. Ist es deshalb nicht grotesk, dass sich die Menschen heute dennoch isolierter fühlen?

Wir arbeiten mit Menschen zusammen, die wir nicht mögen, leben Tür an Tür mit Leuten, die wir nicht kennen, und gehen in Gottesdienste, in denen sich viele einfach völlig anonym fühlen. Selbst in den Gesprächen mit engen Freunden scheinen viele von uns kaum über Themen wie Kinder, die Arbeitsstelle, das Wetter oder den Sport hinauszukommen, um über persönliche, geistliche Erfahrungen reden zu können. Dann, wenn wir die größten Probleme haben, scheinen sich die anderen in die Geschäftigkeit ihres eigenen Lebens zu flüchten.

Annas Geschichte ist eines der besten Beispiele zum Thema Freundschaft innerhalb einer Gruppe von Christen, das ich miterlebt habe. Leider ist dies zum Teil schon deshalb eine großartige Geschichte, weil sie so selten vorkommt. Ich könnte weit mehr Geschichten erzählen von solchen Menschen, die ohne jemand, der ihnen die so dringend nötige Liebe und Fürsorge entgegenbrachte, schwierige Zeiten durchstehen mussten. Manchmal ist es schon schwer genug, Menschen zu finden, die einem helfen, an einem Samstag umzuziehen, geschweige denn über Nacht am Bett eines Krankenhauspatienten zu sitzen, der einen nicht erkennt und sich nicht an das erinnern wird, was man getan hat.

Wissentlich oder unwissentlich schützen sich viele von uns gerade vor Freundschaften, die tiefer gehen. Schon in der Grundschule haben wir gelernt, dass Beziehungen sehr unbeständig sein können. Manche Klassenkameraden gaben vor, unsere Freunde zu sein, aber dann, wenn es ihnen half, in die Gruppe hineinzukommen, die gerade „in“ war, oder in einer solchen Clique aufzusteigen, wandten sie sich von einem Augenblick zum nächsten von uns ab. Jede Schwäche oder Andersartigkeit war ein gefundenes Fressen, um gehänselt zu werden.

Unter Erwachsenen wird der Schmerz durch Gerede und Verrat zwar subtiler, kann aber ebenso destruktiv oder noch schlimmer sein. Man sollte meinen, unsere christlichen Gemeinden seien ein sicherer Hort gegen dieses Leid, aber leider ist nur zu oft das Gegenteil der Fall. „Es ist mir nie passiert, dass ich von Menschen in der Welt so schlecht behandelt wurde wie von Christen“, ist eine Klage, die ich schon viel zu oft gehört habe.

Ein Gottesdienst am Sonntagmorgen kann erstaunlicherweise einer der einsamsten Orte auf Erden sein. Wer hat nicht schon versucht, neue Freundschaften zu schließen, nur um enttäuscht feststellen zu müssen, dass es nicht möglich war, in eine bereits bestehende Clique hineinzufinden? Wir bieten anderen unsere Hilfe an, wenn sie uns brauchen, und fühlen uns dann ausgenutzt,

Ein Gottesdienst am Sonntagmorgen kann erstaunlicherweise einer der einsamsten Orte auf Erden sein.

wenn sie nicht verfügbar sind, um uns mal zu helfen. Fügt man zu all dem noch unsere oft überzogenen Erwartungen hinzu, dann ist es kein Wunder, dass viele Menschen Beziehungen eher als Verpflichtungen denn als Schätze betrachten.

Wir sind dann hin- und hergerissen. Obwohl wir uns enge Beziehungen wünschen, arbeiten wir dagegen, indem wir Distanz zu anderen Menschen halten. Da wir dazu neigen, uns vor Verletzungen und Enttäuschungen zu schützen, glauben wir, es sei die beste Lösung, wenn wir auf uns selbst aufpassen. Das ist allerdings die beste Strategie, um am Ende einsam und isoliert zu sein, während man gleichzeitig anderen die Schuld gibt.

Gesunde Beziehungen entstehen jedoch nicht dadurch, dass man zusammen im selben Gebäude sitzt oder sich an denselben Aktivitäten beteiligt, sondern dadurch, dass man erkennt, wie sehr Jesu Herz für lebensverändernde Beziehungen schlägt. Während seines Dienstes zeigte Jesus, dass man mit den einfachsten Liebes- und Freundschaftserweisen die verhärtetsten Herzen erreichen und verändern kann.

Das Mittagessen, das die Welt von Zachäus erschütterte

Zachäus hoffte, einen kurzen Blick auf Jesus zu erhaschen, aber dann stellte sich heraus, dass er nicht der Einzige war. Als er in der Innenstadt ankam, war die Straße bereits mit Menschen gesäumt so weit das Auge reichte. Jeder schien den Mann aus Galiläa sehen zu wollen, über den schon so viele Gerüchte verbreitet worden waren. Hatte er wirklich Kranke geheilt und Tote wieder lebendig gemacht? War dies etwa der Messias?

Schließlich kletterte Zachäus auf einen Baum, um besser sehen zu können. Wenig später näherte sich der Wundertäter. Stellen Sie sich vor, wie glücklich Zachäus wohl war, als Jesus sich diesem Baum näherte. Und dann stellen Sie sich vor, wie schockiert er war, als Jesus unter seinem Baum Halt machte, ihm sagte, er solle heruntersteigen, und sich bei ihm zum Mittagessen einlud.

Schon allein dieses Angebot erregte bei den Umstehenden Anstoß. Die Leute tuschelten miteinander und fragten sich, weshalb Jesus ausgerechnet mit einem, der so verachtenswert war, Zeit verbringen wollte. Machte Zachäus nicht mit den Römern gemeinsame Sache, um von seinen jüdischen Brüdern und Schwestern Steuern einzuziehen? Jeder andere in der Menge hätte doch eher verdient gehabt, einen Nachmittag mit dem Lehrer aus Galiläa zu verbringen.

Zachäus wusste, dass sie Recht hatten. Jesus setzte seinen Ruf aufs Spiel, wenn er sich mit ihm befreundete. Doch erstaunlicherweise schien das für Jesus kein Problem zu sein. Zachäus hatte jemand getroffen, der wirklich die anderen im Blick hatte – jemand, der sich für ihn interessierte, ohne zu versuchen, ihn für seine eigenen Ziele zu manipulieren.

Zachäus hatte noch nie erlebt, dass jemand sich so verhielt. Er wurde von den Römern benutzt, um für sie die Drecksarbeit zu machen, und seine eigenen Landsleute verabscheuten ihn dafür. Es war ihm schon lange klar geworden, dass er sich um sich selbst kümmern musste, wenn er im Leben Erfolg haben wollte, selbst wenn es auf Kosten der anderen ging. Diese Lebenseinstellung hatte jedoch einen einsamen Mann aus ihm gemacht. Mit einer einfachen Einladung zum Mittagessen durchbrach Jesus seine Einsamkeit.

Dies war das einzige Wunder, das Zachäus gebraucht hatte. So viel uns bekannt ist, erlebte er an jenem Tag nicht, dass Blinde oder Leprakranke geheilt wurden. Das einfache, tätige Miteinander – eine Einladung zum Essen, die Chance auf eine neue Freundschaft und ein paar Stunden, mit jemand reden zu können – erschütterte seine gesamte Welt.

Wie hohl musste die Selbstsüchtigkeit von Zachäus doch wirken angesichts eines Menschen, dessen Blick nur auf andere gerichtet war. Bevor Jesus weiterzog, hatte Zachäus versprochen, die Hälfte seines Besitzes den Armen zu geben und jedem, den er betrogen hatte, das Vierfache zurückzuzahlen.

Jede Begegnung, die Jesus hatte, verlief so. Er ließ sich nicht auf andere ein, um etwas von ihnen zu bekommen, sondern um ihnen etwas von Gottes Leben geben zu können. Weil er sich nicht um sich selbst drehte, konnte er die Menschen mit den tiefsten Schätzen der Liebe Gottes in Kontakt bringen. Das machte einen großen Unterschied.

Freundschaften mit Jesus in der Mitte

Leider geht es den meisten von uns wie Zachäus. Wir kennen eher andere Arten von Beziehung – Menschen, die sagen, dass sie einen lieben, aber nur so lange, wie man ihnen nützt. Deren Freundschaft mit Ihnen basiert auf ihren eigenen Nöten, und so können sie einmal freundlich sein und im nächsten Moment abweisend.

Einer meiner Freunde definiert typische Beziehungen als die „gegenseitige Befriedigung der jeweiligen Bedürfnisse“. Das meint er allerdings nicht im positiven Sinn. Er will damit sagen, dass unsere Freundschaften oft nur so lange halten, wie sie einige

unserer tiefen gegenseitigen Bedürfnisse nach Sicherheit, Annahme oder Prestige befriedigen können. Deshalb sind die meisten Freundschaften mit anderen Christen aufgabenorientiert und überleben nur, solange wir zusammen an derselben Aufgabe arbeiten. Solange wir uns am Programm beteiligen, finden wir Annahme. Stellt man jedoch die falsche Frage, versäumt ein paar Treffen, oder (Gott behüte!) geht sogar weg, um sich einer anderen Gemeinde anzuschließen, hören die Freundschaften plötzlich auf oder man wird gar angegriffen.

Trotz solch schmerzhafter Erfahrungen bin ich stets erstaunt, dass wir uns in unserem Durst nach echten Freundschaften nicht unterkriegen lassen. Oft verbergen wir ihn durch unsere Geschäftigkeit, aber in den Zeiten, in denen wir uns nur noch dahinschleppen, meldet sich unsere Sehnsucht nach Freundschaften. Selbst diejenigen, die von den ihnen am nächsten Stehenden verraten wurden und sich in dem verzweifelten Versuch, dem Schmerz zu entfliehen, von anderen zurückgezogen haben, werden nach einiger Zeit wieder nach tiefen Freundschaften hungern.

Wir erleben unseren Wunsch nach Freundschaft vielleicht nur als ein überwältigendes Gefühl von Einsamkeit, aber der Grund dafür ist, dass wir irgendwie intuitiv wissen, dass wir für Beziehungen geschaffen wurden. Es ist, als habe Gott in unser Wesen den Wunsch hineingelegt, mit seiner Familie verbunden zu sein, weshalb wir nicht aufhören, trotz unserer bitteren Enttäuschungen nach Erfüllung zu suchen. Wir sehnen uns nach Menschen, mit denen wir auf unserem Weg Freud und Leid teilen und unsere Fähigkeiten und Erkenntnisse zusammenlegen können. Wir wollen es ja wirklich nicht alleine schaffen.

Wo ich auch hinkomme, sehe ich diesen Hunger im Leib Christi, und er wird oft nicht gestillt. Die Leute haben viele Bekannte, aber nur wenige echte Freundschaften. Da wir nicht wissen, wie wir sie anfangen, pflegen oder genießen können, versuchen wir letztendlich doch alleine auszukommen. Wir können dieser Falle nur entfliehen, wenn wir so leben, wie Jesus es tat, indem wir nicht versuchen, Liebe für uns selbst zu bekommen, sondern lernen, wie wir sie an andere weitergeben können.

Miteinander

Jedes Mal, wenn ich die Evangelien durchlese, bin ich erstaunt, wie wenig Jesus über Kirche/Gemeinde sagte. Nur im Matthäusevangelium wird berichtet, dass er dieses Wort benutzte, und da auch nur zwei Mal. Warum lehrte er seine Nachfolger nicht mehr darüber, wie man eine Gemeinde organisiert, Dienste leitet und die Gottesdienste plant?

Ich glaube, ich weiß, warum. Er sprach nicht darüber, weil er viel zu beschäftigt war, Gemeinde zu leben. Er wurde ein Freund von Zachäus, Jakobus, Johannes, Petrus, Maria, Martha, Lazarus, Nikodemus, einer ausgestoßenen Frau am Brunnen, die namenlos blieb, und unzähligen anderen, die ihm nahe kamen. Sehen Sie sich an, wie er mit ihnen umging, Beziehungen zu ihnen knüpfte, die in der Liebe des Vaters gegründet waren, und ihnen uneigennützig diente. Das war die Kraft seines Reiches, und darin bestand das Geheimnis, in der Freude seiner Familie zu leben. Mit der einfachen Erklärung: „Ich nenne euch nicht mehr Sklaven ... euch aber habe ich Freunde genannt (Joh. 15,15)“, stellte Jesus die Art von Beziehung vor, die Gott sich für seine Geschöpfe immer gewünscht hat – innige Freundschaft.

Als Jesus also der Einzige unter den Menschen war, der mit anderen wirklich selbstlos umgehen konnte, wurde die ganze Welt auf den Kopf gestellt. Am Ende seines Dienstes musste er seinen Nachfolgern nur noch sagen, sie sollten hingehen und sich anderen gegenüber so verhalten, wie er mit ihnen umgegangen war. Sie wussten genau, wovon er sprach, weil sie ihn beobachtet hatten. In der Frühphase der Gemeinde sehen wir die wunderbare Frucht daraus. Für die Nachfolger Jesu standen nicht Liturgie, Tradition oder Wachstumsstrategien im Mittelpunkt, sondern die Kraft einfacher Freundschaften, die sich um Gott drehten – sowohl mit Christen als auch mit denen, die noch in der Welt gefangen waren.

Die ersten Christen betrachteten sich nicht als Institution, sondern als Familie. Kirche/Gemeinde war nicht etwas, wo man hinging, sondern eine Möglichkeit, um in einer Beziehung mit dem Vater und mit seinen anderen Kindern zu leben. Da sie ja gelernt hatten, einander zu lieben, konnten sie nicht anders, als den Men-

schen in der Welt mit derselben Liebe zu begegnen. Es war diese Liebe, die sie genau so auszeichnete, wie Jesus es gesagt hatte – als Kinder Gottes in einer feindseligen Welt.

Die Welt staunte über die Fähigkeit der frühen Gemeinde, selbstlos zu leben. Sie hatten wie Jesus die anderen im Blick, und dadurch wurde die Welt verändert. Als die Apostel in ihren Briefen den Lebensstil der ersten Christen zusammenfassten, schrieben sie nicht viel über ihre Organisation oder ihre Treffen. Stattdessen schrieben sie über ihre Beziehungen und die Freude, so miteinander umzugehen, wie Gott es getan hatte.

Die Bibelstellen über das Miteinander, die ihr Leben in Gemeinschaft bestimmten, sind im ganzen Neuen Testament verstreut. Viele davon werden mehrmals wiederholt, aber es gibt zweiundzwanzig Bibelstellen über das gemeinsame Leben der Christen, bei denen die Worte „(mit-)einander“ oder „gegenseitig“ gebraucht werden. Im Verlauf dieses Buches werden wir jeder dieser Stellen nachgehen und die unbeschreibliche Freude und Freiheit erkennen, die daraus resultiert, dass man die verlorene Kunst des Miteinanders neu entdeckt.

*Die Welt
staunte über
die Fähigkeit
der frühen
Gemeinde,
selbstlos zu
leben.*

Ein auf andere ausgerichtetes Leben

Falls Sie schon jemals eine Freundschaft mit Menschen hatten, die auf andere ausgerichtet waren, dann wissen Sie, welch ein Schatz solche Freunde sind. Sie interessieren sich für einen, ohne Hintergedanken zu haben. Ihr Interesse hat nichts mit ihren eigenen Bedürfnissen und Wünschen zu tun. Sie fordern nichts dafür zurück, dass sie sich um einen kümmern, und sie freuen sich einfach, wenn man gesegnet wird. Sie schlagen ihr Leben auf wie ein Buch und lassen einen ungehindert darin lesen. Man muss nie erraten, was sie denken, da sie sofort damit herausrücken und es einem erzählen. Sie schaffen es, dass man sich so sicher fühlt, dass man ihnen nichts vormachen muss. Sie bieten großzügig ihren Rat an, verlangen aber nie, dass man ihm folgt. Sie lassen einem die Freiheit, anderer Meinung zu sein und die Flexibilität, Dinge anders

zu machen als sie, ohne ihre Liebe zu einem davon abhängig zu machen.

Ohne groß darüber nachzudenken, würden sie einem ihr letztes Hemd geben, wenn sie wüssten, dass man es braucht. Sie werden einem aber nicht immer alles geben, was man will. Sie übersehen unsere Fehler, feiern unser Potential und bieten ihre Hilfe an, damit wir es schaffen. Vielleicht sehen wir sie einmal monate- oder jahrelang nicht, aber wenn wir ihnen das nächste Mal begegnen, dann haben wir das Gefühl, nie getrennt gewesen zu sein. Wenn sie sagen, dass sie für uns beten, dann wissen wir, dass sie es auch tun. Wenn wir durch schwere Zeiten gehen, werden sie an unserer Seite bleiben. Ihre Gegenwart tröstet uns selbst dann, wenn ihnen nicht die richtigen Worte einfallen.

Solche Freunde entspringen dem Herzen Gottes. Kein Mensch ist fähig, so uneingeschränkt zu lieben, wenn er nicht zuerst von Gott zutiefst geliebt wurde. Entdecken Sie die Kraft seiner Liebe, und Sie werden nie mehr einsam sein.

Fragen für das Gespräch in der Gruppe

1. Denken Sie an eine der wichtigsten Beziehungen, die Sie in Ihrem Leben, außer unter Ihren nächsten Angehörigen, gehabt haben. Teilen Sie kurz etwas über diese Person mit, und erzählen Sie, was diese Beziehung so besonders machte.
2. Denken Sie an eine Begebenheit in dieser Beziehung, die verdeutlicht, was Sie an dieser Person am meisten schätzen. Was haben Sie dabei über Freundschaft gelernt?
3. Erstellen Sie aus diesen Geschichten eine Liste von Eigenschaften, die ersichtlich macht, was Ihre Gruppe bereits über Freundschaft gelernt hat.
4. Inwiefern spiegelt diese Liste wider, wie Gott seine Liebe Ihnen gegenüber zum Ausdruck gebracht hat? Welche dieser Eigenschaften möchten Sie auch in Ihren Beziehungen zu anderen Christen sehen?

Eine Anleitung, wie man in einer Kleingruppe miteinander ein Thema besprechen kann, finden Sie im Anhang.